

## Liebeszeiten

Die Bühne schwarz verhangen. Nur mitte rechts ein silberner Gartenstuhl, wie es Tausende andere auch gibt. Nichts Spektakuläres und es stellt sich unweigerlich die Frage, wie in einer solchen Umgebung "Liebeszeiten" entstehen sollen. Doch plötzlich kommt Bewegung auf. Das vermeintlich schwarze Loch beginnt sich zu drehen und vor unseren Augen entstehen und verschwinden Bilder einer Liebe - einer vergangenen Liebe. Da jede Liebe ihre eigene Musik und Melodien hat, begleiten uns Oboenklänge, deren Spiel zuweilen an die Hörspielmusik der späten 60er, frühen 70er Jahre erinnert und durchaus etwas Romantisch-Melancholisches hat.

Der Theaterverein Toffen feiert dieses Jahr sein 25jähriges Bestehen. Renate Adam als Regisseurin und Christine Heiniger als Überträgerin des Originals von Kurt Bösch ins Berndeutsche, versprachen handwerkliches und sprachliches Können und sorgfältiges Geschick. Gespannt war man auf die grosse Herausforderung, die sich die SpielerInnen stellten, galt es doch, zwei Biografien über einen Zeitraum von fast 70 Jahren darzustellen. Wovon andere Theatervereine nur träumen; den Toffener gelang es, quer durch alle Altersgruppen begabte und talentierte SchauspielerInnen zu finden.

Die erste Generation überzeugte mit einer unbekümmerten unbändigen Spielfreude, die sanft und doch bestimmt von der Regisseurin in die stimmige Richtung gelenkt wurde. Selbstverständlich spürte man diese Begeisterung auch bei allen anderen Spielern. Hingegen war diese bei einigen durch ihr "Erwachsensein" ein wenig gehemmt. War bei den Jüngsten die Aussprache manchmal etwas zu schnell und nicht so akzentuiert (gleichwohl hörte man deutlich den Versuch einer "Stimmbildung"), war diese bei den Aktivdienstlern zeitweise zu laut und verwaschen. Man braucht nicht übermässig herumzubrüllen, um Angst und Wut auszudrücken. Vielleicht hätten die beiden etwas von ihrer überbordenden Energie an die anderen "Nebenrollen" abgeben können. Etwas mehr Mut zur Rolle, zum Ausfüllen der Figur wäre etwas, an dem sie noch arbeiten könnten. Dies gilt leider auch für die Rentnerin Anna, die uns durch das ganze Stück begleitete. Hier ist ein grosses Potenzial vorhanden. Sie muss dieses nur herauslassen wollen.

Einen deutlichen Entwicklungsschritt in diese Richtung hat Anna Hofer der 3. Generation gemacht. Fehlten ihren früheren Figuren Kanten, so sprangen sie heute dem Zuschauer fein, aber sehr klar in die Seele. Die Wehmut über das Vergangene, nicht Gelebte und die Zerrissenheit über das "Nicht-Ausleben-Können", waren deutlich und schmerzlich spürbar. Dasselbe gilt auch für den erblindeten Jakob. Sein Spiel war natürlich, differenziert und facettenreich.

Der Theaterverein Toffen ist in der glücklichen Lage, Spieler zu haben, die eine natürliche Komik besitzen, ohne vulgär oder aufdringlich zu wirken. Deshalb kam dieses, doch schlussendlich tragische Stück, nicht so schwer und melancholisch daher. Es wurde durch diese Protagonisten immer wieder ins Leichte, Unbeschwerte gehoben, ohne oberflächlich oder gar seicht zu wirken.

Sie hätten uns wahrlich kein schöneres Geburtstagsgeschenk machen können!